

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 5 (1911)
Heft: 3

Nachruf: Nachruf
Autor: H.v.M.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen wir am nächsten, wenn wir eine kontinuierliche Fürsorge schaffen, welche ich möchte fast sagen den Menschen von der Zeugung bis zum Grabe begleitet; dann wird die Fürsorge ihre prophylaktische Mission erfüllen, dann wird sie nicht nur unendlich viel Unglück verhüten, sondern sie wird auch unsere Rasse kräftigen im Kampfe der Völker; das ist aber die Grundlage der Fortexistenz und einer weitern Entwicklung unserer Kultur.

Dr. med. E. Herm. Müller.

Nachruf.

Am 17. Februar d. J. ist eine der tapfersten und populärsten Vertreterinnen der schweizerischen Frauenbewegung und der sozialen Hebung des Volkes aus diesem Leben geschieden. Frl. Fanny Schmid, Tochter des bekannten Buchhändlers A. Schmid in Bern, hat sich über die Grenzen ihrer Vaterstadt einen Namen gemacht, nicht nur durch ihre pädagogischen Leistungen als Gründerin und Leiterin einer sehr gesuchten Privatschule, sondern ganz besonders durch ihre aufopferungsvolle Tätigkeit und ihre warme Sympathie mit aller Not unserer Zeit. Ausgestattet mit einem seltenen Talent für die Exekutive, hat sie ihre reichen Gaben rücksichtslos in den Dienst der Gerechtigkeit gestellt, welche unsere Zeit beginnt den Frauen und den sogenannten unteren Klassen des Volkes zuteil werden zu lassen. Alles was zur Hebung derselben beitragen konnte, durfte darauf rechnen, in ihr sowohl Begeisterung als tatkräftige, verständnisvolle und rasche Unterstützung zu finden. Bei den schwierigen Anfängen der Gründung des Bundes schweizerischer Frauenvereine (1900) war sie unermüdlich in erfinderischer Hilfeleistung und nicht zum mindesten ihr hat dieser Bund sein rasches Aufblühen zuzuschreiben. Vor allem aber verdankt er ihr, daß in der Schweiz eine Brücke geschlagen ist über die Kluft zwischen bürgerlichen und sozialistischen Frauenvereinen, womit die Schweiz einzig unter allen Ländern dasteht. Eine eifrige Verfechterin der Grundsätze der Abolitionistischen Föderation, war sie unablässig bemüht, denselben prinzipiell und auch praktisch zum Durchbruch zu verhelfen. Den Frauen Berns hat sie, im Verein mit einigen Gleichgesinnten, das Frauenrestaurant Daheim geschaffen, wo täglich Hunderte von Frauen gute und möglichst billige Kost bei freundlichem Aufenthalt finden. Regen Anteil nahm sie auch an der Gründung und dem Aufbau des schweizerischen Lehrerinnenheims in Muri bei Bern und dessen frisches Gediehen ist größtentheils ihr Verdienst. Ganz besonders aber waren die letzten Jahre ihres Lebens der sozialen Käufersliga der Schweiz geweiht. Als unermüdliche Sekretärin, die zu jeder Arbeit bereit war und trotz den bescheidenen Mitteln, über welche die Liga verfügt, Bedeutendes an Propaganda zuwege brachte, hat sie den

Gedanken der Liga allervorts Vorschub geleistet und war, gemeinsam mit ihrer Präsidentin, so recht eigentlich die Seele des Unternehmens. Weichen Herzens und stets zur Hand den Einzelnen, vor allem den Geringen und Verlassenen, persönliche Dienste zu leisten, hatte sie doch einsehen gelernt, daß das soziale Uebel an der Wurzel angegriffen werden müsse und dazu erschien ihr die Käufersliga eines der fruchtbringendsten Mittel. Überhaupt war der Grundgedanke ihres Strebens das Herbeiführen der Gerechtigkeit für alle und deshalb lag der Ausgleich zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern ihr besonders am Herzen. Darum begrüßte sie auch mit so großer Freude die Entstehung der Religiöss-Sozialen Konferenz und verfolgte deren Entwicklung so frohen Herzens. Wie warm sie stets speziell für die Arbeiterinnen einstand, weiß besonders ein Arbeiterinnenverein in Bern zu erzählen, dessen Sekretärin sie nach dem Tode der Arbeiterführerin Adam wurde und dessen Mitglieder sie wie eine Mutter verehrten und liebten und für sie durchs Feuer gegangen wären. Gesundheitlich schon sehr angegriffen, suchte sie noch ihre geniale Idee zu verwirklichen, einen Dienstbotenverein zu gründen, mit dem konkreten Zweck eines Alters- und Erholungsheims und legte in scheinbar unverwüstlicher Frische den Plan zu dieser Gründung einer Versammlung von Hausfrauen und Dienstboten dar. Von Leiden aber schon jahrelang schwer heimgesucht und doch stets wie ein Soldat auf dem Posten, ahnte sie wenig, daß ihre Tage gezählt seien. Der materialistischen Auffassung so vieler heutiger Aerzte zufolge, war die Natur ihrer Krankheit ihr verheimlicht und als nervösen Ursprungs bezeichnet worden. Als endlich ihr Neffe, ein wackerer Arzt, ihr die Wahrheit mitteilte, bewies sie als ächte Christin, daß sie im Leben wie im Sterben gleich sehr dem Herrn angehöre und machte die Furcht jener Aerzte zu Schanden. Sie entschließt, noch nicht 50 Jahre alt, unaussprechlich betrauert von ihren Mitarbeitern, denen sie unersehlich ist und von den vielen, denen sie Zuflucht und Hort war und die ihr nachweinen als einer wahren Fürsorgerin. Ihr Leben gehörte zu denen, von welchen es heißt: „Solcher Beispiel folget nach.“

H. v. M.

Neugkeitshunger und Tagespresse.

Was der Tag bringt und verspricht, davon erzählt uns die Tagespresse, die Notiz nimmt von allen Ereignissen, die ihr einigermaßen erwähnenswert scheinen. Doch das bunte Abbild, das die Presse als Weltspiegel uns von den Geschehnissen des Lebens bietet, ist kein getreues; sein Kolorit ist zu grell, um natürlich zu sein, Umrisse und Linien der Bilder erscheinen willkürlich verschönert oder verzehrt.